

– Celine bringt durch die Muskelkraft ihrer Beine das Fahrrad in Bewegung. Schnelles Radfahren oder lange Radtouren erfordern viel Kraft.

– Stephan will uns zeigen, wieviel Kraft er in seinen Armen hat. Er hebt ein Podest hoch.

– Hella und Angela bringen durch die Kraft ihrer Lungen die Windräder in Bewegung. Das schafft nicht nur der Wind.

Am Kindernachmittag haben wir auch über unsere inneren Kräfte gesprochen. Die Kinder sagten, daß sie diese Kräfte manchmal sehr deutlich spüren, auch wenn sie nicht so sichtbar sind. Ein Junge erzählte: „Ich merke bei einer Klassenarbeit meine innere Kraft. Zuerst, wenn die Aufgabe gestellt wird, bekomme ich Angst und denke: Das kann ich nicht. Doch dann, wenn ich angefangen habe, bekomme ich immer mehr Mut und Kraft. Und dann klappt es doch.“ Ein anderes Kind sagte: „Ich habe manchmal Angst, allein zu Hause zu bleiben. Aber ich schaffe es doch. Ich denke einfach nicht daran, daß ich allein bin.“ Hanno erzählte, daß er innere Kraft spürte, als er zum ersten Mal vom Drei-Meter-Brett springen wollte.

Eine Situation wollen uns jetzt einige Kinder spielen. *(Einige Kinder bauen einen Turm. Ein Kind stößt den Turm um. Es wird beschimpft und beschuldigt. Dieses Kind denkt laut über seine Schuld und über die Versöhnung nach. Es entschuldigt sich nach einem längeren, inneren Kampf. Es wird wieder in die Gemeinschaft aufgenommen.)*

Ich danke euch; durch euer Spiel habt ihr uns die innere Kraft sehr deutlich gemacht.

Dieses, was ihr gespielt habt, oder ähnliches kennen nicht nur die Kinder. Auch für uns Erwachsene ist es nicht immer leicht, sich zu entschuldigen und zu sagen: Das habe ich falsch gemacht. Es tut mir leid.

Gottes Kraft ist der Motor unseres Lebens. Gottes Kraft treibt uns immer wieder an, uns für das Gute in der Welt einzusetzen.

Zur Gabenbereitung:

Ein neuer Himmel, eine neue Erde (Liedheft Nr. 59)

Gabengebete

Sanctus:

„Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn“ (GL Nr. 282)

Vaterunser (beten),

Friedensgruß, dann:

„Herr, gib uns deinen Frieden“ (Liedheft Nr. 35)

Nach der Kommunion:

Laudate omnes gentes (Liedheft Nr. 15)

Impulse (von zwei Kindern und einer Mutter gesprochen):

Gott, es fällt uns oft schwer, sich zu entschuldigen und seine Schuld zuzugeben.

Es ist schön, daß du uns immer wieder Kraft dazu gibst.

Laudate omnes gentes

Bei Klassenarbeiten bekomme ich manchmal Angst und werde mutlos.

Gott, du schenkst mir die Kraft, auch in schwierigen Situationen nicht aufzugeben.

Laudate omnes gentes

Unser Alltag wird häufig von Krankheit und Leid, Vorurteilen, festgefahrenen Meinungen, Streit, Stolz und Hochmut überschattet.

Gott, du schenkst uns die innere Kraft, immer wieder einen Neuanfang mit unseren Mitmenschen zu wagen.

Laudate omnes gentes

Schlusslied:

Laudato si (Liedheft Nr. 41)

Predigt

Leo Karrer

**Störfried aller Grabesruhe . . .
(oder) „Ihr alle seid Geistliche“**

Gedanken aus einer und für eine Predigt

Wenn ich an Pfingsten denke, erinnere ich mich an das bekannte Lied mit der schwungvollen Melodie: „Der Geist des Herrn erfüllt das All mit Sturm und Feuersgluten.“ In der letzten Strophe heißt es dann: „Der Geist des Herrn durchweht die Welt, gewaltig und unbändig, wohin sein Feueratem fällt, wird Gottes Reich lebendig.“ Auf den ersten – vielleicht oberflächlichen – Blick will es

scheinen, daß heute von dieser Geist-erfüllten Lebendigkeit mit Sturm und Feuer viel abhanden gekommen ist.

1. Geist-Vergessenheit und Geist-losigkeit

Schon der gesellschaftliche Stellenwert des Pfingstfestes verrät dies hintergründig. Das gesellschaftliche „Haben“ am Pfingstfest besteht eventuell aus einem sommerlichen Kurzurlaub unter zuverlässigeren Wetterbedingungen als an Ostern oder Weihnachten, aus Sportveranstaltungen und folkloristischen Pferderennen . . . Der Weihnachtsbaum und der Osterhase mit ihren Festen haben es da gesellschaftlich schon viel leichter. Sie sind durch das religiöse Brauchtum und durch den Umsätze steigernden Verkaufsrummel im Jahresrhythmus unseres Lebensgefühls viel tiefer verankert.

Geist-Vergessenheit kann aber auch mit Geist-loser Lebenspraxis in unserem Alltag zu tun haben. Wir wissen zwar darum, daß wir im privaten und beruflichen Leben in die Tretmühle eines zweckrationalen und bedürfnisorientierten Verhaltens fast zwangsläufig geraten. Der Preis dafür und die menschlichen Kosten indessen sind nicht zu unterschlagen. Wenn Auto, Fernsehgerät, Kassettenrecorder und der „Lärm“ der Walkmen unser Leben steuern und begleiten sowie noch mehr Geld, noch mehr Konsum, noch mehr Rendite usw. zu Lebens-Maximen verkommen, dann ist es nicht verwunderlich, daß das Leben Geist-los vererbt, daß keine anderen Ziele zu sehen und zu finden sind und daß darob unser Dasein seine „Seele“ verliert. Es gibt auch die von Menschenhand herbeigeführten eintönig-sandigen Wüsten, die keine Blüten mehr wachsen lassen.

Aber auch die Achtlosigkeit gegenüber den Sorgen der Menschheit und den Nöten der Welt schläfert ein und läßt uns Geist-los werden. Der Rückzug aus der Welt des alltäglichen Stresses in die individuelle Privatsphäre von Familie und Freizeit geht leicht mit dem Rückzug aus der Welt mit ihren Problemen einher. Durch die Medieninformationen und durch das steigende Bewußtwerden der Menschheitssorgen erscheint vielen Zeitgenossen und Zeitgenossinnen die Welt ein solches Problembündel zu sein, daß man sich

doch gleich besser in die privaten Lebensnischen zurückzieht. Durch eine solche Distanz gegenüber den gesellschaftlichen Herausforderungen kann man sich allerdings auch in eine genügsame Biedermeier-Idylle verschanzen. Geist-losigkeit lauert dann dort, wo Menschen die Fragen und Zeichen der Zeit nicht mehr geistes-gegenwärtig und wach wahrnehmen und erwidern.

Gestalten nun die Christen und Christinnen ihr Leben vom Feuer des Gottesgeistes entzündet? Sind sie in einer Welt der Geist-Vergessenheit Geistes-gewärtig und gegenüber der Geistlosigkeit geistesgegenwärtig? Im kirchlichen Alltag vermissen viele Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche den Schwung, die Bewegung, den Sturm und das Feuer, das sich mit dem Geist Gottes verbindet. Ist die Kirche eine Gemeinschaft von Hoffenden? Finden wir bei ihr Räume und Atmosphäre für eine Hoffungspraxis in vielen kleinen und zum Teil größeren Schritten? Lassen Christen etwas davon spüren, daß sie nicht resignieren, verstummen und gegenüber den Menschheits Sorgen in die Unachtsamkeit des Herzens abrutschen, „wie die anderen, die keine Hoffnung haben“ (1 Thess 4, 13)? Statt des Aufbruchs im Geiste Jesu hinaus ins Leben vor den Kirchentüren reiben wir uns hinter den Kirchentüren schon allzusehr auf und erlahmen in unserem Christen-Mut. In unseren Pfarreien, in den Orden und auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens unserer Breitengrade begegnen wir so manchen Zeichen der Angst, Verdrossenheit, der Erschöpfung und verkrafter Absicherungsbedürfnisse: Angst vor der Freiheit, Angst vor dem Denken, Angst vor Veränderungen, Angst vor dem Wagnis aktiver Solidarität, Angst vor der Zukunft, Angst vor der Amtskirche, Angst vor den Laien, Angst vor den Männern, Angst vor den Frauen, Angst vor Mitsprache und Zivilcourage, Angst vor Fehlern und Konflikten . . . Hinter solchen Ängsten sowie klerikalen Verkrampfungen und laikalen Minderwertigkeitsgefühlen können verborgene Barrikaden und massive Mauern den Weg versperren für das Wehen des Geistes Gottes, der „in unserer Schwachheit . . . für uns eintritt mit unaussprechlichem Seufzen“ (Röm 8, 26). Die biblische Mahnung „löscht

den Geist nicht aus“ (1 Thess 5, 19), hat somit an Aktualität nichts verloren. Verrät sich hinter all den Ängsten der Kirche um sich selbst nicht vielleicht so etwas wie eine Ur-Angst vor dem Heiligen Geist selber? Das Wirken des von Jesus zugesprochenen Geistes kann in der Tat von solch überraschender (wengleich auch letztlich entlastender) Subversivität sein, daß es geraten erscheint, Sicherungen „einzubauen“ und sich vorzusehen. Wohin kämen wir auch, wenn wir die Kirche dem Hl. Geist überließe. Nicht ausdenken.

2. Be-Geist-erung

Den inneren Gehalt von Pfingsten zu erschließen, macht Theologen und Theologinnen leicht verlegen. Nur wenige religiöse Fragen unserer Kinder haben mich persönlich so sehr an den Rand der Sprachfähigkeit gebracht wie die Frage unseres Sohnes: „Papa, wer ist denn der Hl. Geist? Bei Vater und Sohn komme ich noch draus . . . aber der Hl. Geist . . .?“ – Später gab er mir selber die Antwort: „Er ist das Abbild von Gott und Jesus auf Erden“ oder „ein Stück Gott in den Menschen“ . . .

Der theologische Kern von Pfingsten ist nicht leicht zu benennen. Als im Schutz der abendlichen Dunkelheit die furchtsame Jüngerschar sich aus Angst (!) hinter verrammelten Toren abgesondert und eingeschlossen hielt, trat nach der Erzählung des Johannesevangeliums Jesus plötzlich in ihre Mitte und begrüßte sie: „Friede sei mit euch“; und er sagte zu ihnen: „Empfanget den Heiligen Geist“ (Joh 20, 21f).

Die Kraft des Hereinbrechens des von Jesus verheißenen Geistes zeigte sich im Frei-Mut und in der Be-Geist-erung des Bekenntnisses zum gekreuzigten Jesus als dem Auferstandenen (Apg 2, 36ff), in staunenerregenden Zeichen und Heilungen in Verbindung mit der Predigt der Apostel (Apg 3, 1–10; 2 Kor 12, 12; Gal 3, 5 usw.), in Bekehrungen, in der unbegrenzten Üppigkeit der Gaben (Charismen) sowie in der Befähigung zur Verkündigung und zum Dienst an den aufkeimenden Gemeinden (Apg 4, 8–37; 1 Kor 12–14 usw.), in Erfahrungen der Freiheit von Sündenschuld und Todesangst (Gal 4, 3–7). – Daß nach dem schmachvollen Tod Jesu von

Nazaret seine Botschaft in der Kraft seines Wortes und seines Geistes eine weltweite Bewegung wurde – gegen den massiven Widerstand der religiösen Führer und der hellenistischen Intelligenz und auch trotz der Feigheit und Kleinmütigkeit unter der Jüngerschar . . . –, ist rein historisch sonderbar und kaum erklärbar. Die Wirkung des verheißenen Heiligen Geistes ist in der Urkirche so „mit Händen“ zu greifen, daß die damalige Zeit wie eine Sturm-und-Drang-Periode der Kirche wirkt. Ostern und Pfingsten bilden eine innere Einheit wie – um es in einem Bilde (von K. Rahner) zu sagen – eine Zündschnur, die an Ostern entzündet worden ist und im Pfingstereignis die ganze explosive Kraft der Osterbotschaft entladen und wirken läßt. Die Jünger Jesu machten die erregenden Erfahrungen, daß Jesus lebt, daß er wirkt und die Herzen der Menschen bewegt, wandelt und heilt. Diese erfahrene Nähe Jesu und in ihm die Nähe Gottes fand ihre sprachliche Verdichtung im Bekenntnis der Kirche zum Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist gleichsam die konkrete Weise der unmittelbaren Nähe Jesu. Er ist in diesem Sinn die Erfahrung des Auferstandenen und seines Wirkens in den Jüngern und in jenen, die auf ihr Wort hin zum Glauben kamen. Das Bekenntnis zum Hl. Geist fügt dem Glauben an den auferweckten Christus somit nichts Neues hinzu, sondern leuchtet vielmehr die dynamische Hoffnung und die lebendige Kraft dieses Glaubens aus. In diesem Vertrauen sollen Christen und Christinnen nicht wie verschüchterte, gelähmte und auf äußere Sicherheiten bauende „Knechte“ sein, sondern dankbar „selbstbewußte“, d. h. den Glauben ausstrahlende „Söhne und Töchter Gottes“, die im Geiste beten dürfen: „Abba, Vater“ (Röm 8, 15). Aus der Kraft dieses Geistes Gottes sind alle auf den Namen Jesu Getauften „Geist-liche“. Aus solcher Tiefe heraus entspringt Christen-Mut, der Mauern überwindet und sich konkret an die Hecken und Zäune des Lebens wagt. Dort sind die Herausforderungen der Welt und die Nöte der Menschen, die sich als Dienstanweisungen Gottes zu gelebter Hoffungspraxis ergeben. Christinnen und Christen gehören somit zu jenen Menschen, die sich der Wirklichkeit stellen, bei ihr aber nicht aufgeben.

3. Christen-Mut zwischen Geist-Vergessenheit und Be-Geist-erung

Dieser lebendigmachende Geist läßt sich in keine ideologischen Kanäle einfangen, man kann seiner nicht habhaft werden wollen. Er ist der Störenfried aller verhärteten Tendenzen in unseren Herzen und aller Ordnungen, in denen sich Menschen immer wieder einrichten. Sein Wirken ist auch kirchlich nicht zu domestizieren. Der Geist Gottes weht auch außerhalb der Kirche, wo immer – vielleicht in säkularer Form oder sogar gegen kirchliche Trendsetters – urchristliche Anliegen aufbrechen und zum Durchbruch gelangen. Seit den letzten Monaten des Jahres 1989 sind wir Zeugen eines atemberaubenden Prozesses und erregender Vorgänge: die kraftvolle Bewegung von unten für Freiheit und Frieden in den Ländern Osteuropas. Wenngleich nun die schwereren Jahre der praktischen Fort- und Rückschritte gemeistert werden müssen, so ist der Zusammenbruch der in ihrer unüberwindbaren Dauerhaftigkeit überschätzten Mauern zu einem großen Gewinn an Rohstoff Freiheit geworden. Nun kommt es darauf an, diesen Rohstoff Geist-voll zu gestalten und zu kultivieren, eine Herausforderung, an der im Osten und Westen viel zu lernen wäre. Aber diese Vorgänge haben die Kraft von Durchbrüchen aufgrund solidarischer Aufbrüche augenscheinlich vorgeführt. Von ihnen ist vielleicht zu lernen, wie an anderen Problemfronten oder gegen Mauern von Menschenhand vorzugehen ist. Es gibt die Logik komplizierter Systeme, die Menschen am Lebensnotwendigen hindern, die ihnen Unrecht und Hunger in grauenhafter Weise aufbürden; und die schamlos mit der Schöpfung und damit mit der Zukunft der Menschheit umgehen. Auch wenn an diesen Mechanismen unserer Systeme sehr viel undurchschaubar wirkt und ist, so werden wir unübersehbar gewahr, welche Verantwortung auf uns ruht, daß wir – bevor wir Opfer werden – auch Täter sind. Mit dieser Logik verbindet sich der Geist unserer Lebensweisen, die zur Vereinsamung und zum Verlust der Solidarität zwischen den Menschen führen. Wo immer Menschen gegen diese Art von Logik und Geist-Erhaltung aufbrechen und vorgehen und damit Raum und Atmosphäre

für Gerechtigkeit in Freiheit und Frieden schaffen, ist der Geist Jesu wirksam. Denn an den Früchten (somit erst im nachhinein) ist er zu „erkennen“. Angesichts der Fragen und Probleme der Menschen heute wüßte ich nicht, wer eigentlich mit größerem Mut und längerem Atem an die Aufgaben in der Gesellschaft und in der Kirche herangehen dürfte und sollte, als gerade jene, die sich vom Beispiel Jesu und im Vertrauen auf ihn vom Heiligen Geist bewegen und beleben lassen. Wer sich für diese Hoffnungszuversicht mit Phantasie, Hartnäckigkeit und auch mit dem Humor, der um den Ernst des Lebens weiß, im guten Sinn des Wortes aufs Spiel setzt, wird auch im Blick auf die konkrete Gestaltung der Kirche und ihrer Sendung der Zukunft Raum geben, neue Wege wagen und gegebenenfalls die alten und vielleicht nur noch ehrwürdigen Wege sorgfältig prüfen.

Bringt die Kirche solchen praktischen Christen-Mut hervor? Ist sie eine Schule für prophetische Zivilcourage? Wo sind die Propheten und Prophetinnen geblieben? Manche erblicken in der konkreten Gestalt der Kirche kaum mehr als einen Schalldämpfer für christliche Optionen. Machen etwa auch in der Kirche Angst und Stimmungstief gegenüber dem Wehen des Geistes Gottes lernbehindert? Sitzen wir nicht auch in der Kirche das Leben religiös ab? Ist Kirche für manche nicht eher Trauma statt Traum vom Reich Gottes? – Wer den Film „Der letzte Kaiser von China“ gesehen hat, erinnert sich an die Verbotene Stadt, die wie eine Bühne ohne Zuschauer wirkt. Obwohl außerhalb der Mauern die Macht-Verhältnisse geändert sind, geht das Spiel in der Verbotenen Stadt – weg von der Welt – weiter. Beklemmende Gedankenverbindungen zu gewissen Selbstdarstellungen in der Kirche drängen sich unweigerlich auch den Wohlwollenden auf. Wer aber Kirche via Medien nicht nur institutionell wahrnimmt, sondern sie auch im praktischen Detail erfährt – und dort liegt auch ihr Charme –, wird zugeben müssen, daß Geist-Vergessenheit und Geist-losigkeit nicht allein das Bild bestimmen. Die empirische Wirklichkeit der Kirche kennt auch charismatische Bewegungen und ökumenische Aufbrüche, großartige Visionen von Kirche als Volk Gottes, die basiskirchlichen

Prozesse, eine Vielfalt der Mitarbeit von Frauen und Männern in den kirchlichen Gemeinden, die Differenzierung der kirchlichen Dienste, die Frauenbewegung, eine auch von vielen Christen und Christinnen getragene Solidarität mit Menschen und Völkern in Not, kirchliche Hilfswerke usw. . . . Und wer den Blick sich dafür zugesteht, wird auch entdecken, daß der Kirche trotz ihrer Knechtsgestalt und trotz der vielfach kümmerlichen Verwirklichung des Christseins prophetische Menschen geschenkt sind. Sie geben der Kirche den prophetischen Blick für das Notwendige und Not-wendende frei, eröffnen Wege in diese Zukunft, verstehen die Zeichen der Zeit zu deuten und setzen über das Bestehende hinausgehend mutmachende und verheißungsvolle Taten. Manch kirchenresignierter Christ täte sich selbst etwas Gutes an, wenn er seine Augen öffnete für diese Fülle an Charismen, die oft in stiller Treue unhonoriert wirksam sind. Auch im Raume Kirche schenken sich Begegnungen mit Frauen und Männern, die zu kennen man nur dankbar sein kann.

Sind nicht viele Aufbrüche und Durchbrüche seit dem II. Vatikanischen Konzil als Wehen des Geistes erfahren und – ähnlich wie die Menschen in Ost-Berlin nach dem Mauer-Durchbruch – enthusiastisch erlebt worden? Dies ist in Erinnerung zu rufen, wenn gleich viele nachkonziliare Naherwartungen sich verzögern und hinschleppen. Die Kirche ist somit in ihrer pneumatischen (geisterfüllten) Tiefendimension nicht nur von unserer Geist-Vergessenheit stets bedroht, sondern von der Versuchung, sich selbst zu wichtig zu nehmen und zu machen.

Stets neu Mauern zu bauen, gehört zur Grundversuchung auch der Kirche(n). Solche Mauern bauen Traditionalisten, wenn sie das entscheidend Christliche an historisch gewachsene Formen binden und nicht an die überraschende Wirksamkeit des Geistes Jesu. Ähnlich liegt es bei doktrinären Verhärtungen, die die Sicherheit nur durch wortwörtliche Treue gegenüber der Bibel und kirchlichen Dogmen glauben behalten zu können. Das ist die Gefahr des Fundamentalismus oder die des Rückzugs auf die formale Autorität des kirchlichen Amtes. Im Alltag des kirchlichen Lebens ist wohl kaum der Papst in Rom das große Problem, son-

dern – in vielen Variationen – das „unfehlbare Lehramt“ in uns selber. Zudem gibt es auch Rückzüge von der Solidarität mit den Menschen und mit der Kirche hinein in das neue Erleben von Gemeinschaft, in der Nest-suche in kirchlichen Nischen, in denen man sich von den Herausforderungen der Welt in schonende Unterstände zurückzieht. Auch Freiräume haben Mauern.

Andererseits liegt es nicht nur an den einzelnen Christen und Christinnen, daß der Geist Gottes im persönlichen und kirchlichen Alltag veruntreut wird. Auch die Kirche in ihrer institutionellen Selbstdarstellung hat im Laufe der Geschichte Mauern aufgebaut, die nicht nur 28 Jahre wie die Berliner Mauer, sondern viele Jahrhunderte überdauerten und viel Christen-Mut und prophetische Begabungen zu geistloser Kirchenverdrossenheit verkommen lassen. Wenn an die Gleichberechtigung von Männern und Frauen gedacht wird, an die Kirche als Volk Gottes, an die gemeinsame Sendung zu einer kritisch-prophetischen Präsenz in der heutigen Welt . . . , dann wünschte man auch der Kirche eine entschiedenerere und friedlichere Bewegung von unten, die Mauern zum Einbrechen bringt. Mühsam müssen wir heutzutage erkämpfen und dafür eintreten, was sich Rom im Verlauf der Geschichte angeeignet hat. Wie viele geistige und rechtliche Enteignungen sind den Frauen und den Laien in der Kirche zugesonnen worden, die rückgängig zu machen sind, weil sie nicht länger in der Welt als Erwachsene und in der Kirche im Status des Kindes gelten wollen. Reservate für Laien genügen nicht, wenn Partizipation angesagt ist. Vielleicht mag es auch daran liegen, daß ob der Sorge um Kirchenrecht und Einheitlichkeit die Pneumatologie mit-samt der Charismenlehre und der Notwendigkeit der Prophetie nicht im gleichen Sinn gefördert worden sind. Vielmehr ist zu fragen, ob nicht gerade in der westlichen Kirche vergleichsweise eine Geist-Vergessenheit mit der Trennung der Kirche in Geist-liche und Fleischliche (Laien) zusammenhängen kann.

Die Kirche müßte somit auch institutionell einlösen und ernst nehmen, was sie bei der Firmung zuspricht: Mündigkeit. Allerdings, auch wenn es noch lange dauert, bis die Kirche ihre pneumatische Tiefe auf der charis-

matischen Ebene ihrer konkreten Praxis einlöst, so darf der Christ seinen Christen-Mut nicht von solchen innerkirchlichen Erwartungen abhängig machen; denn mündig werden ist nicht delegierbar. In diesem Sinn sind alle Christen und Christinnen mitverantwortlich und haftbar für eine in vielen kleinen und größeren Schritten mit den Menschen solidarische Kirche, die darum weiß, daß auch in ihr der Geist ausgelöscht werden kann, der aber auch der Geist Jesu verheißt ist – solange das Volk Gottes unterwegs ist.

In solcher Nüchternheit sich selbst gegenüber und im Vertrauen auf eine solche Nähe Gottes kann Kirche Heiligen Geist und die Gaben des Geistes erfahren, deren „Früchte“ die Liebe und mit ihr Friede und Freude, Trost und Weisheit sind. Im Vertrauen auf den Weg und die Botschaft Jesu und im Vertrauen auf den der Kirche verheißenen Hl. Geist wissen die auf den Namen Jesu Getauften und mit der Kraft seines Geistes Gefirmten, daß der Preis des Ziels der Weg ist; der Preis des Weges sind wir jedoch selber.

Miteinander und in offenem Dialog kann die Gemeinde Christi an den Problemen der Zeit wachsen und die Nöte der Menschen verstehen. Eines der zentralen Anliegen dieser christlichen Anthropologie ist: „Unsere herkömmlichen ‚religiösen‘ Vorstellungen von Sühne und Versöhnung, von Opfer und Priestertum werden durch die im Neuen Testament bezeugte Selbstoffenbarung Gottes endgültig (Ansätze gab es schon im Alten Testament und sogar bei heidnischen Religionskritikern) auf den Kopf gestellt: Nicht wir opfern Gott, schon gar nicht: etwas, aber auch nicht einmal: uns selbst, um ihn mit uns zu versöhnen. Er opfert sich, seinen Sohn, um uns mit sich zu versöhnen“ (S. 41; vgl. 2 Kor 5, 17–21). Die Verehrung des Heiligen Geistes nützt wenig, wenn in der Kirche nicht daraus Konsequenzen gezogen werden, daß *alle* Glaubenden die Salbung des Geistes empfangen. Der Auftrag des Zweiten Vatikanums gilt immer neu: hinzuhören, was der Geist Gottes auch in anderen Kirchen und Religionen sagt.

Waltraud Herbstrith, Tübingen

Yves Congar, Im Geist und im Feuer, Glaubensperspektiven, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987, 160 Seiten.

Der bedeutende dominikanische Theologe aus dem französischen Sprachraum war einer der Wegbereiter des II. Vatikanischen Konzils. Er verbindet in seiner Pastoral, aber auch in seinem persönlichen Leben Wissenschaft mit Spiritualität; ein Erfordernis, dem sich immer neu alle christliche Theologie stellen muß. Seit der frühen Kirche hat man z. B. die Psalmen christologisch gedeutet: Christus spricht sie zu Gott, Christus spricht sie für uns. Congar lädt uns zu einer anderen, einer persönlichen Deutung der Psalmen ein. Ich selbst spreche Gott in den Psalmen an, ich darf mein Schicksal auch heute in sie hineinlegen, obwohl ursprünglich im Ich des Psalmisten das ganze Bundesvolk Israel eingeschlossen war. Der Autor, der der charismatischen Theologie und Bewegung nahesteht, erkennt die Bedeutung, die das Mysterium des Hl. Geistes für die Kirchen hat. Er weiß sich in der Verehrung des Geistes Gottes vor allem den orthodoxen Schwestern und Brüdern nahe: Osten und Westen glau-

Bücher

Glaube an den Hl. Geist und mystische Erfahrung

Bernd Jochen Hilberath, Heiliger Geist – heilender Geist, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1988, 120 Seiten.

Der Verfasser sucht in einer Zeit wie der unsrigen, die ein vielfältiges Angebot an Sinnfindungen und Lebensantworten bereitstellt, eine christliche Anthropologie zu entwickeln, die den Vergleich zu anderen Sinnangeboten nicht zu scheuen braucht und das Proprium des Christlichen, die Verwandlung des Menschen durch den Geist Gottes, in geduldiger theologischer Arbeit und Hörfähigkeit darlegt. Dabei bedauert er Berührungssängste der Kirche, die sich Herausforderungen, wie z. B. der Lehre der Reinkarnation, kaum stellt. Nur in ökumenischem